Eine bisher unbeachtete Verwendung des Yohimbin (Spiegel).

Von Geh. Med.-Rat Prof. **Gustav Fritsch** in Berlin.

Das Yohimbin (Spiegel), ein seit einer Reihe von Jahren im Gebrauch befindliches Präparat, ist bekanntlich als anregendes Mittel bei Schwächezuständen im männlichen Geschlechtsapparat empfohlen und mit Erfolg angewendet worden. Ausgedehnte Tierversuche haben die Wirksamkeit des Yohimbin in dieser Hinsicht bestätigt.

Eine einfache anatomisch-physiologische Betrachtung hätte wohl darauf hinleiten sollen, daß die Anwendbarkeit und der Nutzen des Präparates, wenn die angegebene Wirkung sicher gestellt ist, nicht wohl auf das enge Gebiet der Genitalorgane beschränkt sein sollte.

Das Urogenitalsystem des menschlichen Körpers bildet bei aller Mannigfaltigkeit der einzelnen Abschnitte doch ein geschlossenes Ganzes sowohl seiner Anlage nach als auch besonders in bezug auf seine Innervation. Die Zentren liegen in der unteren Hälfte des Rückenmarks, und zwar ist speziell für den Verschuß der Blase ein Zentrum in Höhe der Zwischenwirbelscheibe des sechsten und siebenten Brustwirbels experimentell nachgewiesen. Benachbart liegen auch die Zentren für die

¹⁾ Das Chlormetakresol Laubenheimers, dem Küttner wie Ikada und Konrad eine gute Prognose stellt, verträgt auch meine Haut schlecht; hoffentlich ist der von Hoffmann-La Roche dargestellte Tetrachlorätylenseifenspiritus bekömmlicher, nicht nur stärker als Seifenspiritus. (Küttner, Langenbecks Archiv 1911, Bd. 95, S. 218 ff.) Immerhin ist nochmals die große Unschädlichkeit des Seifenspiritus nicht nur für unsere Haut, sondern auch für die Wunden hervorzuheben. Mancher tuberkuloseängstliche Arzt könnte sogar in der regelmäßigen Einreibung der Kaliseife eine Prophylaxe gegen jene und andere Infektionen sehen und begrüßen.

Genitalorgane, welche die Funktion der Erektion und Ejaculatio seminis regeln.

Auch die austretenden Rückenmarksnerven, welche als Nerven der Blase in den Bahnen des dritten, vierten und fünften Sakralnerven, in den Nn. erigentes und hypogastrici verlaufen, versorgen teilweise zugleich die Genitalorgane und sind eng miteinander verbunden, vielfach direkt untermischt.

Es ist daher eigentlich selbstverständlich, daß ein Mittel, das anregend auf die Geschlechtszentren, die davon ausstrahlenden Nerven oder die muskulösen Endorgane wirkt, auch die entsprechende Wirkung auf das uropoëtische System ausüben muß. Gleichwohl hat sich die Aufmerksamkeit der mit dem Yohimbin experimentierenden Forscher und Aerzte nicht auf das Verhalten der Blasenmuskulatur und der damit in Verbindung stehenden Organe, besonders auch der Prostata gerichtet. Die anregende Wirkung, welche sich in der Genitalsphäre äußerte, mußte jedenfalls auch in den Harnorganen zutage treten.

Es gibt ja bekanntlich eine lange Reihe von Störungen, auf mangelhafter Funktion der Blasenmuskulatur und ihrer Annexe beruhend, welche höchst unbequem und lästig werden, auch wenn ernstere organische Leiden nicht vorliegen. Die Schwäche des Sphincter vesicae und des Constrictor urethrae hat Incontinentia urinae und Strangurie im Gefolge, mangelhafte Entleerung der Prostatasekrete führt durch die damit zusammenhängenden Stockungen zur Vergrößerung des Organs und Degeneration des drüsigen Teils.

Mangelhafte Funktion der männlichen Genitalorgane, die sich bis zur völligen Impotenz steigern kann, hat begreiflicherweise besonders dringend nach Abhilfe durch ärztliche Behandlung verlangt, zumal wenn solche Erscheinungen vorzeitig sich geltend machen. In vorgerückteren Jahren, wo das Aufhören des geschlechtlichen Verkehrs als etwas Selbstverständliches betrachtet wird, kamen alle die Mittel — ihre Zahl ist bekanntlich Legion —, welche die Potenz stärken sollen, garnicht in Frage, obwohl doch die Störungen im uropoëtischen System sehr verbreitet sind, aber, wenn sie bei älteren Männern eintreten, meist als unvermeidliche Plagen des Alters betrachtet werden.

Es scheint um so wichtiger, die Aufmerksamkeit auf diese Erscheinungen zu richten, als sie zum Unterschied von den auf die Geschlechtsfunktion sich beziehenden männlichen Schwächezuständen garnicht an Altersstufen gebunden sind und schon bei schwächlichen Kindern als Incontinentia urinae auftreten können.

Auch im mittleren Lebensalter kommen solche Störungen gewiß sehr häufig vor, doch werden sie hier bei schwächeren Graden der Ausbildung wohl offenbar meist achselzuckend als etwas Unvermeidliches ertragen und kommen weniger zur Kenntnis der Aerzte.

Das Hauptkontingent der Patienten liefern natürlich die Männer in vorgerückteren Jahren, wenn sich die senile Involution auch bei sonst gesunden Personen anfängt in bedenklicher Weise geltend zu machen. Gerade wegen der allgemeinen, der Natur der Sache nach unvermeidlichen Verbreitung solcher Störungen des uropoëtischen Systems, welche vielfach nicht nur lästig, sondern direkt gesundheitswidrig werden, erscheint es angezeigt und aussichtsvoll, nach Mitteln zu suchen, gegen die unvermeidliche senile Rückbildung der Organe anzukämpfen.

Die an ein solches Mittel zu stellenden Anforderungen sind recht schwerwiegend; denn es muß frei sein von schädlichen Nebenwirkungen, muß auch bei dauerndem Verbrauch gut vertragen werden und möglichst angenehm und bequem zu nehmen sein; in dieser Hinsicht ist offenbar die Auswahl in unserem Arzneischatz nicht sehr groß. So kam ich auf den Gedanken, das gegen männliche Schwächezustände im Gebrauch befindliche „Yohimbin (Spiegel)“ gegen die mangelhafte Innervation der Blasenmuskulatur und derjenigen der Prostata in Anwendung zu bringen. Die dem Mittel zugeschriebene, experimentell festgestellte Wirkung auf die Gefäßdilatoren, welche ja bei der Erectio penis eine hervorragende Rolle spielt, geht wohl mit der Erregung der ganzen zusammenhängenden Innervation des Urogenitalsystems und der zu-

gehörigen Zentren einher. Diese Gefäßwirkung des Mittels würde für die vorliegende Verwendung des Mittels nicht in Frage kommen.

Die bisher angestellten Versuche, die ich als Anatom und Physiologe ohne ärztliche Praxis nur in beschränkter Zahl ausführen konnte, haben die auf das Mittel gesetzten Hoffnungen bestätigt und berechtigen mich, es den Kollegen zu ausgedehnter Anwendung in dem angedeuteten Sinne dringend zu empfehlen. Es ist gewiß kein Hexentrank, wie er dem Faust gleich 30 Jahre vom Leibe schafft, alt werden die Patienten trotzdem werden oder bleiben, aber als Milderung der Altersplagen erscheint ein mäßiger Gebrauch des Yohimbin¹⁾ recht aussichtsvoll.

Fortgesetzte Versuche haben ergeben, daß schon bei mäßiger Dosierung eine tonisierende Einwirkung auf die Blasenmuskulatur bemerkbar wurde; dazu genügte es, eine Tablette pro die zu nehmen und nach drei bis vier Tagen wiederum für etwa drei Tage ganz auszusetzen.

Der Drang zum Urinieren und leicht eintretende Inkontinenz beim Uebergehen des Dranges verloren sich unter der Einwirkung des Mittels bei den Patienten, was besonders wegen der weniger gestörten Nachtruhe sehr angenehm empfunden wurde. Versuchsweise wurde die Dosierung bis auf drei Tabletten am Tage gesteigert, was eine leichte allgemeine Erregung zur Folge hatte, die aber nicht unangenehm empfunden wurde. Die Herztätigkeit war dabei etwas lebhafter, ohne daß es zu lästigem Herzklopfen oder asthmatischen Erscheinungen gekommen wäre.

Irgendwelche Einwirkungen auf den Darmtraktus wurden nicht beobachtet.

Erst nachdem dies bereits geschrieben war, erhielt ich Kenntnis von einem hierher gehörigen merkwürdigen Fall aus jüngster Zeit (datiert vom 14. Juni 1911), über den ein Arzt aus der Nachbarschaft berichtet, der das Mittel bei einem Patienten wegen verminderter Potenz mit gleichzeitigen Prostataschmerzen in Anwendung brachte. Er verabreichte bis zu neun Tabletten pro die (!) und konnte danach zwar eine deutliche Einwirkung auf die Potenz nicht konstatieren, dagegen verminderte sich während des Gebrauchs der Harndrang sehr deutlich.

Andere Beobachter, wie Dr. Tretzel (Rothenburg), Dr. Hauptmann (Reichenau) und Dr. Bunge (Buenos-Ayres) berichten ebenfalls von guten Erfolgen bei Impotenz verbunden mit Prostatitis, ohne auf die letztere Affektion einen besonderen Ton zu legen.

Heilung von Incontinentia urinae durch Yohimbin in ganz kleinen Dosen bei einem Kinde wurde schon früher von Prof. Brück (Budapest) beobachtet; genauere Angaben darüber liegen aber nicht vor. Sehr merkwürdig ist die Beobachtung eines Arztes, welcher in einem Falle von Albuminurie durch Yohimbin die Eiweißausscheidungen im Urin soweit zur Rückbildung brachte, daß der Patient als völlig genesen bezeichnet werden konnte und von der Lebensversicherungsgesellschaft zu einer niedrigeren Prämie eingeschätzt wurde.

Wie diese Wirkung, falls sie sich bestätigen sollte, physiologisch zu erklären ist, läßt sich beim Fehlen genauerer Daten über den Fall nicht feststellen, doch wird auch dadurch wenigstens soviel bewiesen, daß wirklich ein inniger anatomisch-physiologischer Zusammenhang zwischen allen einzelnen Abschnitten des Urogenitalsystems besteht. Bartholow²⁾ glaubt, daß in der Tat die durch das Mittel hervorgerufene Hyperämie der Nieren günstig auf die chronische Albuminurie wirken könnte (?).